

theologie über die pneumatischen und ekklesiologischen Implikationen bis hin zu den Riten und dem Missionsauftrag. Und dies dargestellt in einer großen Weite lokaler Ansiedlung innerhalb der Traditionen (ägyptischer Kopte, griech., serb., rum. und russ. Orthodoxe) und persönlicher Situation (vom Doktoranden über den Professor bis zum Metropoliten). Diese Weite macht den Vorzug des Büchleins aus: In kurzen Darstellungen aus verschiedener Sicht entsteht vor uns ein interessanter Dialog, informativ und aktuell. Übrigens auch wohltuend und mutmachend für den, dem ständig neue Schlager und Aufrufe zur Aktivität verdächtig werden: Die Beschäftigung mit dem bei Brüdern lebendigen Erbe der Väter zahlt sich aus.

Hans Christoph Schmidt-Lauber

KIRCHEN- UND KONFESSIONSKUNDE

Franz Jokewig, Der Weg der Laien auf das Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche Moskau 1917/18. Werden und Verwirklichung einer demokratischen Idee in der Russischen Kirche. (= Das östliche Christentum, Neue Folge, Heft 24.) Augustinus-Verlag, Würzburg 1971. 224 Seiten. Kart. DM 46,50.

Die Stellung der Laien in der Orthodoxen Kirche nimmt im Fragenkatalog der geplanten panorthodoxen Synode einen der ersten Plätze ein. Von daher ist eine Untersuchung, die dem Weg zu einer Lösung dieser Frage in der russischen als der größten orthodoxen Kirche von der Zeit Kaiser Nikolajs I. an bis zum Landeskonzil von 1917/18 nachgeht, sehr zu begrüßen. Der Verf. hat die Entfaltung einer erstaunlichen Laienaktivität unter Alexander II. auf insgesamt 4½ Seiten zwar etwas knapp behandelt. Dafür aber hat er den Schwer-

punkt auf die Ereignisse nach der Revolution von 1905 gelegt. Schade nur, daß er bei der Wiedergabe der „Antworten der Bischöfe auf einen Fragebogen des Hl. Synods“, der er mit Recht breiten Raum gewährt, die Familiennamen der Bischöfe, die so nur mit Mühe identifiziert werden können, nicht ermittelt hat.

Auf eine „kanonisch-dogmatische Wertung des Problems“ wollte der Verf. verzichten (S. 224). Was dabei aber herausgekommen ist, ist der Verzicht auf eine kanonisch-dogmatische *Begründung* seiner Urteile, nicht auf solche Urteile überhaupt. Insbesondere vermißt man ein tieferes Verständnis der in der Diskussion nach 1905 immer wieder zitierten Auffassungen A.S. Chomjakovs, die der Verf. lediglich von den Fehlinterpretationen der Reformfreunde her verwirft, obgleich sich unschwer nachweisen läßt, daß es Chomjakov im Unterschied zu diesen nicht um eine Abwertung der Hierarchie als solcher gegangen war, sondern lediglich um eine Abwehr einer rechtlichen Unterscheidung von Hierarchie und Volk als lehrender und hörender Kirche. Eine Berücksichtigung der kritischen Weiterführung der Ekklesiologie Chomjakovs etwa durch die Pariser Schule hätte zur Erhellung des spezifisch orthodoxen Laienverständnisses mehr ausgetragen als pauschale Werturteile von einem vorkonziliar-katholischen Standpunkt aus, die die Arbeit wie ein roter Faden durchziehen.

Solche Erwägungen können den Wert des Buches als im ganzen zuverlässiger historischer Informationsquelle nicht mindern. Seine Benutzung wird durch das Fehlen eines Registers allerdings erschwert.

K. Christian Felmy

Richard Stauffer, Was weiß ich über die Reformation? Aus dem Französischen übersetzt von Elsie Steck. Theologischer Verlag, Zürich 1971. 146 Seiten. Paperback DM 12,50.

In fünf Kapiteln wird ein Überblick über die wesentlichen Entwicklungen der Reformationszeit gegeben. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen Luther, Zwingli, Bucer, Calvin und die Reformation in England. In der flüssig geschriebenen Darstellung werden zahlreiche Daten verarbeitet und in ihrer Bedeutung skizziert. Anmerkungen und eine summarische Bibliographie dienen der Ergänzung. Ein deutscher Leser gewinnt auch neue Einsichten in nicht ganz so geläufige Ereignisse, zum Beispiel in Straßburg und Zürich (S. 63—88). Für ihn wünschte man sich trotz der Berechtigung des Einschnitts von 1555 (S. 62) vielleicht doch ein Eingehen auf die Pfälzer Reformation als einem eigenständigen Zug innerhalb der Entwicklung reformierten Kirchentums. Auch die theologische Eigenständigkeit der Reformation in England tritt etwas zu stark hinter die politische Komponente zurück. Die wiedertäuferischen und anderen schwärmerischen Bewegungen treten gelegentlich als Kontrapunkt in den einzelnen Kapiteln hervor. Es wird insgesamt eine erste Übersicht vermittelt, die besonders der ökumenisch interessierte Leser weiter ergänzen muß.

Claus Kemper

Hildegard Höfliger, Die Erneuerung der evangelischen Einzelbeichte. Pastoral-theologische Dokumentation zur evangelischen Beichtbewegung seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie Band 6. Universitäts-Verlag, Freiburg/Schweiz 1971. 224 Seiten. Glanzbrosch. sfr. 26,—.

Das Buch von H. Höfliger beweist, wie aufmerksam und mit innerer Anteilnahme katholische Autoren verfolgen, was sich im evangelischen Raum begibt. Der Schweizer Theologe beschreibt mit einer ausgebreiteten Literaturkenntnis, wie es zu dem neuen Interesse an der Einzel-

beichte kam. Seine inhaltlichen Differenzierungen muten fast scholastisch an; aber sie helfen zum Nachdenken. Wir müssen uns der Frage stellen, ob die exegetische Begründung für die Einzelbeichte und ihre systematisch-theologische Einordnung nicht neu durchdacht werden muß. Die Beobachtung trifft wohl zu, daß es nach dem Aufschwung der öffentlichen Anteilnahme an dem Thema Beichte (etwa seit dem Frankfurter Kirchentag 1956) in den letzten Jahren wieder stiller um die Beichte geworden ist.

Das ausführliche Literatur-Verzeichnis gibt eine Übersicht, wie wir sie kaum in einer Veröffentlichung von evangelischer Seite finden dürften. Der Vf. zitiert u. a. H. Asmussen, W. Böhme, H. v. Campenhausen, M. Lackmann, K. B. Ritter, W. Stählin, M. Thurian und W. Uhsadel. Dabei wird deutlich, daß die Unterschiede zwischen lutherischer und reformierter Tradition gerade in Sachen der Beichte und Absolution beträchtlicher sind, als es manchen scheint. Ein katholischer Betrachter kann, wenn er hier nicht genügend unterscheidet, leicht zu dem Ergebnis kommen, daß die Aussagen im protestantischen Lager sich häufig gegenseitig aufheben.

Zwei Fragen stellen sich dem Leser: Wie steht es mit der Zurüstung der Pfarrer zur Beichte und Absolution? Wer bereitet sie darauf vor? Wo finden sie eine gründliche theologische Klärung und vor allem eine lebendige Praxis, die unerlässlich ist, wenn dieser Dienst angeboten werden soll? — Die andere Frage gehört in unser ökumenisches Gespräch mit katholischen Theologen: Wie ist es zu beurteilen, daß in katholischen Gemeinden Bußgottesdienste mit der allgemeinen Beichte Brauch werden, während dem Vernehmen nach die Einzelbeichte stark rückläufig sein soll? Handelt es sich nur um eine Verlagerung in der Praxis oder ist die veränderte Praxis Ausdruck einer Veränderung in der Gemeindefrömmigkeit? Was bedeutet es,